



# Die Kapelle St. Martin, Thun

Gestaltung 2021



## VORWORT

Liebe Leserin, lieber Leser

Die neu gestaltete Kapelle St. Martin ist fertig und lädt zum gemeinsamen Beten und Feiern wie zur persönlichen Andacht ein.

Die Ausführung entspricht dem Entwurf von Franz Wanner, wie er zuvor bei verschiedenen Gelegenheiten vorgestellt und von der Kirchgemeindeversammlung am 25. Juni 2020 beschlossen worden ist.

In all meinen Begegnungen mit ihm hat mich Franz Wanner tief beeindruckt, mit welcher grosser Hingabe und Liebe er diese Arbeit ausgeführt hat. Nichts ist zufällig an der Gestaltung, jedes Detail ist mit Sorgfalt gedacht. Franz Wanner hat mit viel Rücksicht auf die Architektur der Architekten Studer & Studer, mit grossem Respekt vor dem Unaussprechlichen und Nicht-Darstellbaren sowie mit viel Liebe zum Weltlichen jedes Detail bewusst gestaltet: jedes Sujets, jede Form, jede Plazierung, jede Farbe, jedes Material.

Der Mensch, der sich darauf einlässt, kann mitgenommen werden auf dem Weg vom Irdischen zum Göttlichen hinein in den innersten Raum des Allerheiligsten. Sie sind herzlich dazu eingeladen.

Möge die Martinskapelle für Viele ein Ort des Gebets, der Erholung, des Trostes und der Ermutigung sein.

Zeitgleich mit der Pinselsanierung des grossen Kirchenraums über der Kapelle fällt die Neugestaltung ins 50-Jahr-Jubiläum der Kirche St. Martin; ein schönes Jubiläumsgeschenk!

Ich danke *Franz Wanner* für die Gestaltung, *Pfarrer Kurt Schweiss* für die theologische Beratung und *Architekt Christoph Felber* für die bauliche Leitung.

Mit der angefügten Broschüre laden wir Sie zu einem virtuellen Rundgang durch die Kapelle ein. Machen Sie sich damit mit der neuen Gestaltung vertraut. Es lohnt sich. Vertrautheit schafft Geborgenheit und Beziehung.

Thun, im März 2021

Herzlich,



Remo Berlinger  
Kirchgemeindepäsident

## Gestaltungskonzept der Kapelle St. Martin

Voraussetzung für die Neugestaltung der Kapelle (Unterkirche) von St. Martin ist der bestehende **architektonische Raum**. Dieser entwickelt sich aus demselben gestalterischen Gedanken, wie der grosse Kirchenraum darüber.

Gerade, rechtwinklig aufeinander bezogene Mauerzüge in Kombination mit frei ausschwingenden Wänden bilden jeweils einen Innenraum, der die Gemeinschaft der Gläubigen wie ein Gefäss umfasst. Beiden Sakralräumen ist zudem eine zirkulierende «Durchwegung» eingeschrieben, die den räumlichen Ausdruck der Architektur unterstützt. Im Einklang mit dem Aspekt des bewegten Raumes stehen im Kirchenraum drei Beichtzellen, die sich der Chorwand und den dort versammelten liturgischen Orten, dem Altar, Ambo und Tabernakel, radial zuwenden. In der Kapelle entspricht dieser Raumregie ein im Südosten gelegener Kubus, der ursprünglich als Beichtraum konzipiert war, später aber zu einem unterschiedlich genutzten Nebenraum verkam.



Wie explizit der Kirchenraum und die Kapelle architektonisch miteinander zu einem einzigen Raumkörper verwoben sind, wird durch den Blick auf die den Raum im Südosten abschliessende Chorwand, an der beide Sakralräume gemeinsam partizipieren, deutlich. Diese essenzielle Zusammengehörigkeit findet ihren Ausdruck im Chorlicht, das beide Räume zur aufgehenden Sonne nach Südosten hin öffnet. Bereits seit den ersten frühchristlichen Sakralbauten repräsentiert diese Ausrichtung auf das täglich erwachende Morgenlicht die ewige Erneuerung des Glaubens.

Dieser Ausrichtung zum Licht und den beiden primären Gestaltungselementen der Architektur von St. Martin – bergender Raum und zirkulierende Bewegung – ist die Neugestaltung der Kapelle verpflichtet.



Entsprechend dieser Anbindung an das Licht im Erwachen des Tages als Schöpfungsakt entfaltet sich auf der Nordwand gegenüber der Chorwand die **Legende des Heiligen Martin**, dessen Patrozinium und Schutz der Kirchenbau anvertraut ist, in der freien Natur. Mit wenigen signifikanten Bildelementen – Wasser, Gänse (welche nach der Erzählung den hl. Martin daran hinderten, sich vor seiner Berufung zu drücken), Fels (an Stelle des Pferdes), Mantel, Schwert, Weinstock und Wolken – wird die Analogie zur Vita des Heiligen hergestellt, ohne dass die Legende illustrativ erzählt würde. Vielmehr wird sie beinahe stichwortartig in die Phantasie und das Wissen der Betrachterinnen und Betrachter gelegt und diese so zu einer aktiven Teilnahme angeregt.





Ergänzt wird dieser «Schöpfungsraum» durch **die heiligen Öle** Chrisam, Katechumenen- und Krankenöl, irdische Produkte der Heilung, welche die Gläubigen empfangen und begrüßen und beim Verlassen der Kapelle auf ihrem Weg begleiten.

KATECHUMENENÖL

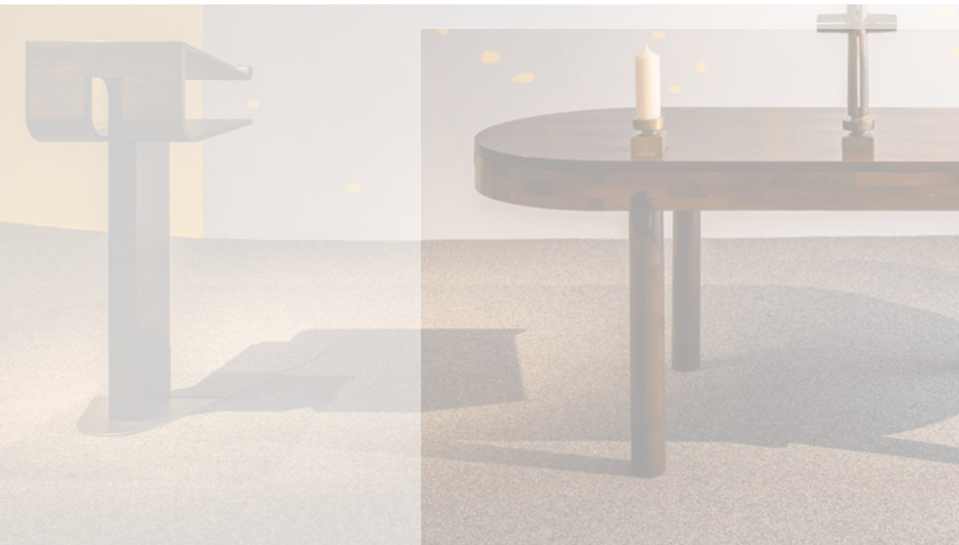
Die Polychromie der Wandmalereien auf mineralischer Basis setzt sich aus fünf **Farben** zusammen: aus den beiden Erdfarben Veroneser Grünerde und Ocker, dunklem Kobaltblau, Caput Mortuum, ein Eisenoxyd, das in die Formen der bildsprachlichen Elemente gegossen ist, sowie aus Weiss, das als Grundfarbe den architektonischen Raum betont.

CHRISAM



Wenden sich die Besucher und Gläubigen dem **Chor** und dem natürlich einfallenden Licht zu, dann ändert sich die Polychromie entsprechend dem Wandel vom natürlichen zum geistig-spirituellen Raum, vom irdischen Farbraum auf drei Lichtfarben: Coelinblau und Neapelgelb sowie, als beiden Farbspektren gemeinsam, wiederum Weiss, das im Bereich des Chores die vielgestaltige architektonische Formung des Lichtgehäuses betont.

Entsprechend der ursprünglichen Bestimmung des Chores, der die liturgischen Orte versammelt, ist die Bildwelt hier dem Reich des Gegenstandslosen übertragen. In der Chorwandbemalung verschränken sich die beiden lichten Farben Blau und Gelb zu einer durchlässigen Fläche. Die punktförmigen Lichtreflexe basieren auf dem Motiv des Lichts, das durch den bronzenen Tabernakel im grossen Kirchenraum fällt. Das Kreuz entspricht einer malerischen Auslassung im blauen Farbfeld und erscheint als Essenz der Grundfarbe Weiss.





Die Ausdehnung der **Farbfelder** verhält sich ausnahmslos asynchron zu den physischen Raumkanten, indem sie bewusst über die Zäsuren der gebauten Architektur hinausgreifen und so eine eigene, zusätzliche Schicht von Übergängen und Raumverbindungen schaffen. Bereits das erste Farbfeld im Eingangsbereich – die grüne Fläche, in deren Abwicklung die drei heiligen Öle verortet sind – setzt frei zwischen den beiden Türen des Windfangs ein und endet aber im Innern beim Knick der Wand. Die feste, sichere Raumstruktur, welche die Kapelle St. Martin vorgibt, bildet die Voraussetzung für diese gegenüber den architektonisch definierten Wandflächen freie Setzung der Malerei.





Das aus dem Originalbestand der Kapelle übernommene liturgische Mobiliar, der Tischaltar und der Ambo, werden neu durch einen **Taufort** ergänzt. Da von der liturgischen Seite her der Wunsch bestand, dass der Taufort flexibel sein sollte, ist er mehrteilig und besteht aus einem marmornen Taufbecken, das auf einem Steinkissen ruhend in einen Sockel aus Messing vertieft ist. Mit der Taufe werden die zwei neuen, hochwertigen Materialien Marmor und Messing eingeführt. Sie treten ebenfalls beim neu eingerichteten Tabernakel in Erscheinung.





Als Ort für den **Tabernakel** konnte der ehemalige Beicht-  
raum, der sich in der Vergangenheit als solcher nicht  
bewährt hat, gewonnen werden. Damit bot sich die  
einzigartige Möglichkeit, für den Schrein des Allerheilig-  
sten einen eigenen Raum zu gestalten, der sich den  
Besucherinnen und Besucher als stiller Andachtsort  
anbietet. Der mit dem Kapellenraum durch eine schmale,  
wandhohe Sichtöffnung verbundene «Raum im Raum»  
ist damit als ein aktiver und integraler Teil der Kapelle  
aufgewertet. Von aussen schiebt er sich als weissen Kubus  
behutsam in den Kapellenraum, während er im Innern  
als kristalliner Farbraum gefasst ist.



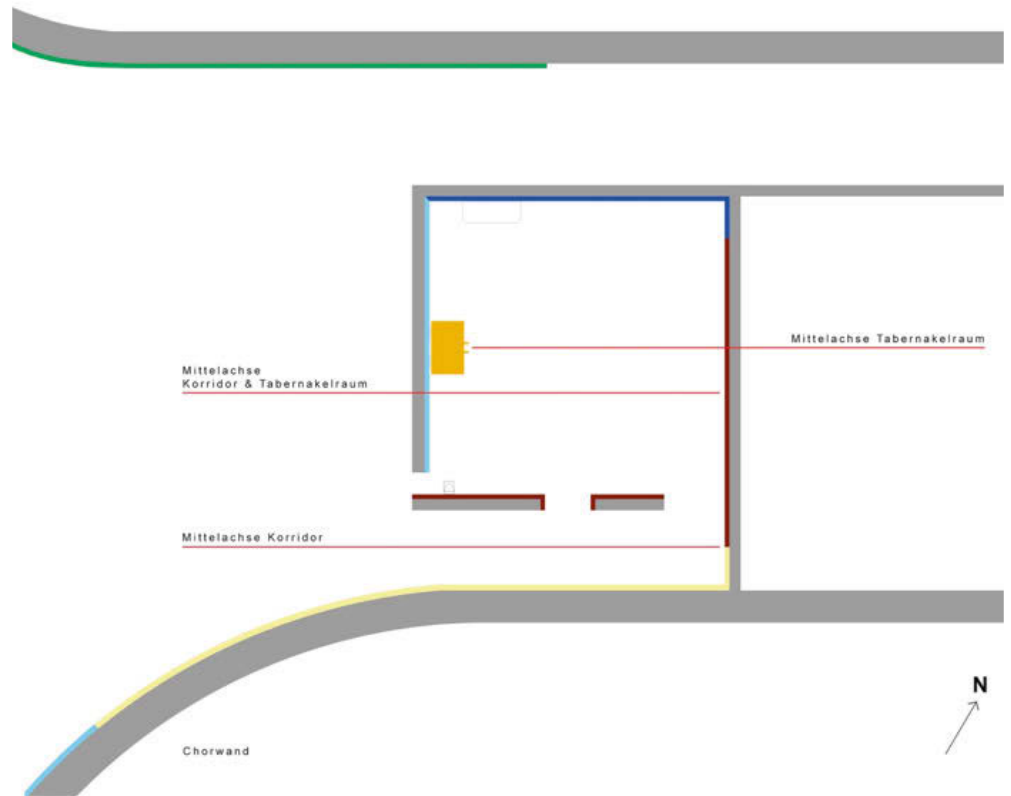
Der zweiflügelige Schrein des Tabernakels besteht aus goldschimmerndem Messing und ruht auf zwei Wandkonsolen aus Marmor. Er ist durch zwei eng geführte, vertikale Leisten zur Mitte hin konzentriert, die formal die Geste des Öffnens und Schliessens umschreiben. Dem Tabernakel ist eine Wandmensa zugeordnet, die für die temporäre Aufnahme des im Schrein aufbewahrten Zeichens der Transsubstantiation, der Wesensverwandlung von Brot und Wein in das Blut und den Leib Christi symbolisiert.

Komplettiert wird der Ort des Tabernakels durch das **Ewig Licht**, das über einer fackelförmigen, ebenfalls aus Marmor gearbeiteten Konsole steht. Das Ewig Licht ist vom Kapellenraum her durch die schmale Wandöffnung sichtbar und stärkt den Gesamtzusammenhang des neu geschaffenen Raumes.



Durch die helle Farbfassung der geschwungenen Altarwand aus lichtem Gelb ist der **Tabernakelraum** mit dem Chorraum verschweisst. Im Gesamtkontext der Farbgestaltung erhält er als eigentlicher Farbraum im Sinne einer Verinnerlichung jedoch eine zusätzliche Akzentuierung. Der Farbklang setzt sich neben den beiden Farben der Chorwand aus dunklem Kobaltblau und Caput Mortuum zusammen, wobei letzterem eine besondere Rolle zukommt. Das Caput Mortuum, das ausserhalb des Tabernakelraums einzig für die figürlichen Elemente im «Buch der Natur» – die drei Öle, Wasser, Gänse, Gräser, Fels, Mantel, Weinstock, Schwert und Wolken, alles vergänglich wie der Mensch selbst! – Verwendung findet, tritt nun als abstraktes Farbfeld im Kontext von Tod und Auferstehung in Erscheinung.

Bei der Aufteilung der einzelnen Farbflächen kommt dem dynamischen Gefüge von Ordnung und Abweichung, lesbar als Symmetrie und Asymmetrie, ein besonderes Augenmerk zu. Dies wird etwa bei der grossen Fläche aus Caput Mortuum an der Ostseite des Tabernakelraums augenfällig. Das Feld ist mittig zwischen die beiden lateral angeordneten Flächen aus lichtem Gelb und Dunkelblau eingespannt. Sie verhält sich somit symmetrisch zur Länge dieser Wand, aber asymmetrisch und in Bewegung zur Binnenfläche des Raums. Diesem lebendigen Spiel von Ordnung und Abweichung – zusammen bilden sie eine erhabene Ordnung, die wir Lebendigkeit nennen können – folgt auch die Setzung des Tabernakelschreins. Er ist mittig zur Wand gesetzt, verhält sich aber ebenfalls «beweglich», weil diese Wand auf der linken Seite durch die Öffnung beschnitten ist.



Der Tabernakelraum im Kontext der Chorwand und das Gefüge von Symmetrie und Asymmetrie

Zum integrativen Bestandteil des Gestaltungskonzeptes der Kapelle gehört auch die am westlichen Chorwandausläufer verortete **Marienandacht**. Diese Wandzunge ist bereits von der bestehenden Architektur mit einer Lichtnische auf Bodenhöhe ausgezeichnet. Die Mutter-mit-Kind-Skulptur aus Marmor befindet sich auf einer Wandkonsole aus Sandstein und steht in einem räumlichen Dialog zum gegenüberliegenden Tabernakelraum. Zusammen bilden sie eine imaginäre Raumachse, die Geburt, Tod und Auferstehung miteinander verweben.

Es entsprach dem allgemeinen Wunsch, das neue Andachtsbild von Maria und Kind nach dem Ebenbild der Andacht zu formen, die sich über der Kapelle im Kirchenraum befindet. Die Absicht dabei war nicht, eine getreue Kopie der historisch äusserst wertvollen Mutter-mit-Kind-Figur von Hans Geiler herzustellen, sondern eine Figur zu schaffen, die sich einerseits sichtbar an die Holzskulptur aus der Renaissance anlehnt, andererseits aber bereits durch das neu gewählte Material Marmor als eigenständiger Nachfahre erscheint.

*Franz Wanner, Januar 2021*



## Franz Wanner

Franz Wanner, geboren 1956, nach dem Besuch der Schule für Gestaltung in Luzern folgte ein Studium an der Akademie der bildenden Künste in Wien. Anschliessend lebte und arbeitete er als freischaffender Künstler in Köln, Rom, Wien und New York und ist seit 2001 in Walenstadtberg wohnhaft. Seit 40 Jahren stellt er in verschiedenen Galerien und Museen aus. Von 2007 bis 2012 war er künstlerischer Mitarbeiter an der Akademie der bildenden Künste in München und seit 2010 unterrichtet er als Dozent an der ZHAW in Winterthur Kunsttheorie. Neben der Neugestaltung der Kapelle von **St. Martin** in **Thun** war er für die Gestaltung verschiedener Sakralräume in der Schweiz verantwortlich:



Pfarrkirche Maria Geburt, Oberegg / AI, **Deckenfresken und Glasfenster**, 1997

Kapelle Hof Oberkirch, Kaltbrunn / SG, **Kreuzweg**, 2004

Wallfahrtskirche Unserer Lieben Frau, Hergiswald / LU, **Rosenkranzweg mit zwanzig Stationen und Rosenkranzfresken**, 2010 (in Zusammenarbeit mit Kurt Sigrist)

Pfarrkirche St. Georg, Marbach / SG, **Liturgische Orte**, 2013

Pfarrkirche St. Georg, Marbach / SG, **Kreuzweg**, 2014

Pfarrkirche Heilig Geist, Interlaken / BE, **Chorwandgestaltung, Apostelkerzen und Figurensockel**, 2014

Jugendkirche St. Wolfgang, Einsiedeln / SZ, **Liturgische Orte und Glasfenster**, 2015

Stadtkirche St. Nikolaus, Frauenfeld / TG, **Altarraum, Taufe, Marienandacht und Figurensockel**, 2016

Piazza Rivoluzione, Palermo / Sizilien, **Marmor-Madonna mit Kind**, 2016



Initiative und Begleitung:  
Kirchgemeindebeschluss:  
Künstlerische Gestaltung:  
Architekt:  
Foto:

Pfarrer Kurt Schweiss, Thun  
25. Juni 2020  
Franz Wanner, Walenstadtberg  
Christoph Felber, Thun  
Christian Helmle, Thun